

Jenseits der Wahrheit

Theologie ohne Wahrheitsanspruch

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 2

10.03.2020

Religiöse Menschen vertreten häufig die Ansicht, dass die Lehren ihres Glaubens oder ihrer Religion „wahr“ seien. Sie vertreten also für ihre Religion einen Wahrheitsanspruch. Wenn Menschen mit verschiedenen religiösen Auffassungen beanspruchen, diese Auffassungen seien „wahr“, geraten diese Wahrheitsansprüche notwendigerweise in Konflikt miteinander. Meiner Ansicht nach sollten religiöse Lehren und theologische Aussagen niemals mit einem solchen Wahrheitsanspruch verbunden werden, da die Behauptung, dass religiöse Glaubenssätze wahr seien, keinen Sinn ergibt.

Wann ist eine Aussage „wahr“? Es gibt zwar verschiedene Definitionen des Begriffs „Wahrheit“ und unterschiedliche Wahrheitstheorien, die sich in einigen Punkten widersprechen, doch im alltäglichen Gebrauch gilt eine Behauptung dann als wahr, wenn der Inhalt dieser Aussage mit dem Sachverhalt, den die Aussage beschreibt, in der faktischen Wirklichkeit übereinstimmt. Nach diesem Alltagsverständnis können also nur solche Aussagen wahr oder nicht wahr sein, die objektive Sachverhalte der faktischen Wirklichkeit beschreiben, welche zumindest prinzipiell intersubjektiv überprüfbar sind.

Religiöse Lehren und theologische Aussagen sind nur solche Sätze, in denen es darum geht, woran Menschen ihr Herz hängen. Indem Menschen ihr Herz an etwas hängen, transzendieren sie sich selbst und die faktische Realität. Theologische Sätze oder Aussagen über Gott können daher grundsätzlich nicht unabhängig vom glaubenden Subjekt formuliert werden. Sie sind zwar in gewissem Sinne intersubjektiv vermittelbar und nachvollziehbar, aber nicht auf einen objektiven Wahrheitsgehalt hin überprüfbar, da es sich nicht um objektive Aussagen über die faktische Realität handelt. Daher ist es grundsätzlich nicht sinnvoll, für religiöse Lehren einen Wahrheitsanspruch zu erheben.

Manche Menschen vertreten die Hypothese, Religionen würden grundsätzlich einen Wahrheitsanspruch vertreten müssen, damit sie den Glaubenden Orientierung und Sinn im Leben vermitteln könnten. Allerdings habe ich bis jetzt noch keine überzeugenden Argumente, die für diese Hypothese sprächen, gehört. Es ist zwar denkbar, dass einige Menschen Religionen nur dann Sinn und Orientierung geben können, wenn sie eine wahre Aussage über die faktische Realität beinhalten. Dies dürfte vor allem für Menschen gelten, die ihr Herz an die Faktizität von Glaubensinhalten hängen. Wenn die Hypothese allerdings allgemeine Gültigkeit beansprucht, dann ist sie durch ein einziges Gegenbeispiel falsifiziert. Daher kann jeder einzelne der Menschen, die wie ich in religiösen Lehren Sinn und Orientierung finden, ohne für sie Wahrheit beanspruchen zu müssen, als Widerlegung dieser Hypothese angesehen werden.

Auch die manchmal geäußerte Hypothese, das Aufgeben eines religiösen Wahrheitsanspruches würde notwendig zu einer Beliebigkeit im religiösen Leben führen, kann nicht überzeugend begründet werden. In Religionen geht es nicht um eine objektive Wahrheit des eigenen Glaubens, sondern um seine existenzielle Bedeutung für das glaubende Subjekt. Daher kann ein religiöser Glaube nicht objektiv wahr oder falsch, sondern nur für das jeweilige religiöse Subjekt existenziell bedeutend oder unbedeutend sein. Existenzielle Bedeutsamkeit ist aber gerade das Gegenteil von Beliebigkeit. Während ein Mensch objektiv wahren Sachverhalten durchaus mit einer gewissen Beliebigkeit begegnen kann, fordert der existenziell bedeutende Glaube zu einer klaren persönlichen Stellungnahme heraus.

Religiöse Lehren und theologische Sätze sind also Aussagen darüber, woran Menschen ihr Herz hängen und keine Aussagen über die objektive Realität. Sie können daher gar nicht in einem intersubjektiv überprüfbareren Sinne wahr sein. Sie müssen auch nicht wahr sein, um ihre religiöse Funktion, Menschen Sinn und Orientierung im Leben zu stiften, ihnen Leben und Heil zu gewähren, um existenziell bedeutsam zu sein. Daraus folgt, dass die Behauptung, religiöse Lehren seien in einem überprüfbareren Sinne wahr oder falsch, sinnlos ist. Theologie sollte daher keinen Wahrheitsanspruch stellen.